

Anwesenheit und Kraftfeld

B. Schmid & J. Hipp

Um sich innerhalb von Komplexität und Dynamik orientieren und einen eigenen Platz finden zu können, scheint es uns mehr und mehr bedeutsam, den Sinn für Wesentliches zu schärfen und Professionelle darin zu schulen, Wesentliches bei sich und anderen wahrzunehmen. Damit verbunden ist der Aufbau von persönlichen Kraftfeldern, der eng damit verknüpft ist, wie wir in beruflichen wie in privaten Kontexten an-wesend sind oder nicht.

1. Das Wesentliche erkennen

Zunächst ist es geboten, das Konstrukt „Wesentliches“ in einen wirklichkeitskonstruktiven Rahmen einzubetten. Auch bei der Frage nach dem „Wesentlichen“ kann natürlich nicht davon gesprochen werden, dass eine Art objektive Realität herausgefunden werden könnte. Erkenntnisse werden weder aus der Wirklichkeit herausgefunden, noch hineinerfunden. Es kann vielmehr von einer Wechselbeziehung ausgegangen werden, die sich am besten mit der Formulierung „Wirklichkeit finden“ charakterisieren lässt (Schmid 1994).

Die Wechselbeziehung von Erkennendem und Erkanntem deutet bereits darauf, dass Menschen sich nicht an das Wesentliche eines anderen Menschen oder einer Sache anschließen können, ohne dabei selbst wesentlich zu sein. Wenn ich anwesend bin, wenn ich daran angeschlossen bin, was meine Seele interessieren könnte, dann heißt „*das Wesentliche finden*“, eine Wesensbeziehung zu meinem Gegenüber aufzubauen. Das Wesen der *Dinge* zu erforschen ist deswegen interessant, weil auch ich dabei Wesentliches in mir entdecken kann.

Eine hilfreiche Metapher zu diesem Thema stammt von PETER SCHELLENBAUM. Er weist darauf hin, dass Menschen das Sakrale oft in der Qualität der Gegenstände suchen. Ein Kruzifix hat beispielsweise vordergründig etwas sakrales, ein Schraubenzieher dagegen erscheint profan. Diese Beschreibung geht allerdings fehl, indem sie Sakrales in den Eigenschaften der Objekte zu finden glaubt. Schellenbaum unterscheidet dagegen Wirk- und Dingbilder. Wirkbilder sind solche, die in der eigenen Seele etwas bewirken, wenn ich mich zu ihnen in Beziehung setze. In diesem Sinne kann auch ein Schraubenzieher ein sakrales Objekt sein. Ich erkenne beispielsweise mein eigenes Schicksal in dem Schraubenzieher, der so unermüdlich seinen Dienst tut, ohne dass jemals ein Mensch ein Gedicht über ihn geschrieben hätte. Ich begreife in diesem Objekt die Rolle einer Mutter, die an Krebs gestorben ist, nachdem sie nie aufschien und doch ein Leben lang gedient hat.

Ein Kruzifix kann dagegen ein Dingbild sein, das zwar zu einem religiösen Kult gehört, aber die Seele dabei nicht bewegt.

Wird eine Wesensbeziehung zu einseitig besteht allerdings die Gefahr, sich zu verlieren in dem, was dort ist. Die Jungsche Psychologie hat hierfür den Begriff der „*Blendung*“ eingeführt: Ich suche das Wesentliche, in dem ich mich beiseite lasse und mich zum Abbild von etwas Faszinierendem mache. Wenn Menschen in der Beziehung nicht aufscheinen, kann auch keine Wesensbeziehung entstehen und das Wesentliche geht verloren. Ich leuchte nicht mit in der Beziehung, sondern beginne geblendet zu sein von dem scheinbar Höherwertigen.

Wenn man einen Menschen trifft, der vieles von dem verkörpert, was in einem selbst angelegt ist, besteht die Schwierigkeit einerseits darin, von dieser Qualität zu profitieren, sich davon leiten zu lassen. Es gibt Menschen, die aus überkritischer Distanz nie durchdrungen werden von etwas, mit nichts wesensverbunden sind. Andererseits besteht die Gefahr darin, sich im anderen zu verlieren. Das Jonglieren mit dem Abstand macht die Sache wesentlich. Dieser Abstand kann durchaus auch variieren. Für eine Zeit kann es auch sinnvoll sein, voll identifiziert zu sein. Wie beim Verdauungsvorgang gilt es dann darauf zu achten, dasjenige von einem abfallen zu lassen, was nicht das Eigene werden kann.

2. Anwesenheit und Kraftfelder

Die Frage nach der Bedeutung von Anwesenheit und Kraftfeldern für professionelles Handeln kristallisiert sich bei den weiteren theoretischen Überlegungen in der Frage „Was muss ein Trainer, ein systemischer Berater können?“.

Wir haben bisher sehr viel darüber nachgedacht, was für Professionalität von theoretischer, fachlicher und didaktischer Seite notwendig ist. Es zeichnet sich aber mehr und mehr ab, dass daneben Anwesenheit und der Aufbau von Kraftfeldern wichtig Parameter professionellen Handelns sind.

Mit Anwesenheit ist gemeint, mit seinem Wesen da zu sein und Energie und Lust zu haben, das eigene Wesen zu verströmen. Anwesenheit meint in unserem Verständnis allerdings nicht die Verherrlichung des Wesens an sich, sondern Anwesenheit bezogen auf die Rolle, in der man anwesend ist.

Der zweite bedeutsame Parameter ist der Aufbau eines Kraftfeldes. Mit Hilfe von Kraftfeldern kann die Vielfalt möglicher Prozesse in einer Gruppe geordnet werden.

Wenn zu wenig Kraftfeld durch den Trainer erzeugt wird, versuchen die Seminarteilnehmer etwa mit ihrem eigenen Kraftfeld zusammenzuwirken und die Prozesse zu steuern. Das kann sehr gut gehen und zu einem tollen Gruppenerlebnis werden. Wenn die Beziehungsverhältnisse aber nicht genügend geregelt sind oder sich selbstorganisieren, um einem der Kraftfelder Vorfahrt zu geben, kommt es oft zu Misserfolgen, weil keiner aus einer informellen Rolle heraus ein genügend großes Kraftfeld aufbauen kann, die Prozesse zu ordnen.

Auf die Frage wie man ein eigenes Kraftfeld aufbauen kann gibt es keine einfache Antwort. Der Aufbau von Kraftfeldern ist so vielfältig wie Menschen vielfältig sind. Der Begriff verweist darauf, dass über die Anwesenheit hinaus im sozialen Raum eine ordnende Kraft entsteht. Der Begriff der "natürlichen" Autorität weist vielleicht eine Verwandtschaft zu dem des Kraftfeldes auf.

Viele Menschen kennen das Phänomen etwa von der Ausstrahlung eines Lehrenden ergriffen zu sein, ohne genau zu wissen, wovon man ergriffen wird. Ohne Kraftfeld würde dem Lehrenden vielleicht vorgeworfen unverständliches Fachchinesisch zu reden. Mit Kraftfeld vertraut man sich jemandem an, lässt man sich von etwas bewegen, was noch nicht das Eigene ist.

Manchen Menschen gelingt es ein großes Kraftfeld aufzubauen, das hilft, eine seelische Vielschichtigkeit und Dichte zu vermitteln, die natürlich nicht gleich umgesetzt werden kann. Die sich darin entfaltenden Seelenbilder helfen aber, eigene Such- und Findungsprozesse zu strukturieren über Monate, vielleicht Jahre hinaus. Es gibt Lehrer, die man in einem einzigen Seminar erlebt, und die trotzdem lebenslang die Selbstorganisation mitprägen. Die Gefahr von großen Kraftfeldern besteht darin, dass man sich darin nicht spiegelt, nicht standhält und kollabiert.

Ich versuche diese Zusammenhänge am Beispiel meiner Erfahrungen am Institut zu erläutern. Die Menschen, die am Institut als Lehrtrainer arbeiten, finden mein Kraftfeld gut und wollen mitwirken. Wenn sie in anderen Kontexten ihr Kraftfeld aufbauen sind sie sehr erfolgreich. Hier entsteht aber häufig das Problem, dass ihr Kraftfeld kollabiert. Sie fühlen sich hin- und hergerissen zwischen „Ich will der Kultur hier entsprechen“ und der Gefahr, zu kopieren und nicht das Eigene zu finden. So entsteht ein Haltungsdilemma: „Ich will mir entsprechen, aber ich kann dieses Kraftfeld nicht richtig entfalten, weil hier ein anderes Kraftfeld herrscht, das ich gut finde und unterstützen will. In dieser Interferenz einen Weg zu finden, dauert selbst bei sehr gut ausgebildeten Leuten manchmal Monate. Erst dann wird ihnen möglich, in dem Kraftfeld hier das eigene Kraftfeld voll zu entfalten, mit einem eigenen Stil und komplementär zur Kultur des Instituts - und manche schaffen es nicht. Diese Menschen merken, dass sie ihr Kraftfeld nicht entfalten können. Das Kraftfeld lediglich zu imitieren funktioniert auch nicht, weil die Umgebung dies als Nicht-Anwesenheit bemerkt und sanktioniert.

In diesem Zusammenhang spielen auch Geschlechtskomponenten eine bedeutende Rolle. Die Frage nach der Geschlechtskomponente hat vermutlich mit Fragen des Generationenzusammenspiels zu tun. Ich vermute, dass wir es hier mit biologisch tief sitzenden Engrammen zu tun haben. Meine professionellen Söhne haben beispielsweise größere Probleme ihr Kraftfeld zu entfalten als meine professionellen Töchter. Die professionellen Töchter haben kein Konkurrenzproblem, können mein Kraftfeld genießen und sich dazu in Beziehung setzen.

Diese professionellen Generationenzusammenhänge haben übrigens nichts mit biologischem Alter zu tun, sondern mit Rollenkonstellationen und professioneller Nachfolge. Mit Gleichgeschlechtlichen entwickelt sich also oft eine Spannung, die vermutlich mit dem Problem zu tun hat: „Wie kann ich meine Geschlechtsidentität aufbauen und halten, wenn von der gleichen Art ein anderer ein Kraftfeld aufbaut.“

Leichter ist es in der Enkel-Großvater/mutter-Relation. Hier ist der Generationsabstand vermutlich groß genug, dass der Aufbau ihres Kraftfeldes davon nicht bedroht ist. Hier spielen vielleicht auch verhaltensbiologische Zusammenhänge der Fortpflanzungskonkurrenz eine Rolle.

3. Der Aufbau von Kraftfeldern

Entscheidend für den Aufbau eines Kraftfeldes ist vermutlich, zu welcher Qualität von Kraft man sich eignet. Ist es meine Bühne? Passt meine Art, ein Kraftfeld aufzubauen, zu dem Ort und den Menschen, die sich dort bewegen? Bin ich dort mit meinen Lebensthemen zu Gange? Hier gilt es sich immer wieder zu prüfen. Hängt mein Misserfolg damit zusammen, dass ich schlecht vorbereitet bin und mit meinen unleserlichen Flipcharts die Teilnehmer verprelle oder damit, dass ich mich nicht auf der richtigen Bühne bewege? Passen die Arten wie diese Menschen Kraftfelder aufbauen und Sinn suchen mit meiner Art noch nicht, nicht mehr, im Prinzip nicht zusammen? Es ist also eine Frage des Selbstmanagements sich über geeignete Bühnen klar zu werden und sich den Themen zu verbinden, die dem Holz, aus dem man geschnitzt ist, angemessen sind. Wenn mich ein Mensch mit einem Sektglas erwartet, ich ihm aber einen Eimer voll eingießen möchte entstehen für uns beide Frustrationen.

Daneben gibt es Variationen über die Lebensphasen. In späteren Lebensphasen lässt etwa die Willenskraft nach, die notwendig ist, um Kraftfelder zu errichten. Dinge, die leicht gehen, werden bevorzugt. Den Kutschbock zu verlassen und diesen den jüngeren zu überlassen, mehr neben her zu reiten und hie und da zu schauen, ob der Tross noch auf dem richtigen Weg ist gehört zu Lebensphasen gemäßer Kraftfeldentwicklung.

Nietzsche hat in seinem Zarathustra für diese Formen menschlicher Entwicklung: drei Bilder gefunden: Das Kamel, den Löwe und das Kind.

- *Das Kamel* ist ein Bild für den, der sich Dinge auflädt, Pflichten übernimmt, Durchhaltevermögen entwickelt und dadurch viel in der Welt bewegt.
- Daraus entsteht Kraft der *Löwen*, sich ein Revier herrschaftlich zu eigen zu machen und diesem den eigenen Willen aufzudrängen.
- Danach kommt die Phase des *Kindes*, in der man weder Lust hat das Kamel noch den Löwen zu spielen. Man neigt vielmehr der Unbefangenheit und Spielfreude zu und der Verweigerung der Pflicht und dem Willen gegenüber. Diese Verweigerung ist notwendig, um sich auf spielerische Weise ein Stück zu verlieren und selbst neu zu finden.

In unserer Gesellschaft tun sich die, die mal Kamel und Löwe waren oft schwer damit, Kind zu werden, auch wenn sie es eigentlich wollten, weil sie dann ihre Löwenposten räumen müssten - mit den entsprechenden Veränderungen der Einkommensverhältnisse. Für Organisationen wäre es aber sinnvoll, wenn diese Übergänge schneller und fließender stattfinden könnten, auch damit die Menschen die eigentlich keinen Lust mehr haben, den Karren zu ziehen, in begleitende „Beipferd-Positionen“ gehen können und die Jungen den Kutschbock erklimmen und mit ihren Muskeln spielen können.

Eine Organisation sollte alle drei Qualitäten integrieren. Das geht vermutlich umso besser, je mehr es eine Würdigungskultur gibt, in der durch Kontakt an den anderen Qualitäten Anteil genommen werden kann. Menschen können dann auch Qualitäten, die für sie noch nicht dran sind, miterleben und sich darin spiegeln, so dass die Impulse wach und lebendig bleiben. Wenn Weiterentwicklung ansteht, haben sie dann einen leichteren Weg, sich auf die neue Qualität zu beziehen. Sie müssen z.B. nicht weiter als Löwe auftreten, Konkurrenten vertreiben oder ein weiteres Revier erobern, wenn sie eigentlich nur spielen wollten.

Zur Kernkompetenz von Beratern gehört wohl, solche Lebensweisheiten zu sammeln und zum Gegenstand zu machen. Es tut uns und unseren Kunden gut, wenn diese Qualitäten in unserer professionellen Arbeit zumindest mit hindurch-tönen.

Autoren: Bernd Schmid & Joachim Hipp
Quelle: isb

Literatur

Schmid, B. (1994). Wo ist der Wind, wenn er nicht weht. - Professionalität und Transaktionsanalyse aus systemischer Sicht. Junfermann. Paderborn.